

Money, Money, Money

Creative Hub zeigt eine Ausstellung rund ums Geld



Maximilian Völter mit seinem Werk „Bubble Buddy“.

FOTOS: PETRA STUBBE

VON SIGRID SCHUER

Hulsberg. Ob „Money makes the world go around“ aus dem Musical „Cabaret“ oder „Money, money, money“, das einst von der legendären, schwedischen Pop-Gruppe Abba besungen wurde: Auch in den schönen Künsten dreht sich zuweilen alles ums Gold, an dem laut Goethe doch alles hängt. Anders gesagt: „Ohne Moos nix los!“ Daran habe sich bis heute nichts geändert, befindet Heike Seyffarth, Kuratorin im Creative Hub an der Friedrich-Karl-Straße. Ganz im Gegenteil, das Bombardement durch Finanznachrichten habe sogar noch zugenommen. Andererseits besagten geflügelte Worte: „Über Geld spricht man nicht“. Aber auch „Geld stinkt nicht“, auf Latein: „Pecunia non olet“. So auch der Titel eines Kunstwerkes von Brigitte Ogiolda, in dem sie Banknoten verschiedener Nationalitäten verwoben hat, auch ein Hinweis auf die Macht und die Verflechtung der globalen Finanzmärkte. Trotzdem sei Geld in aller Munde, so Seyffarth. Grund genug, die Künstlerinnen und Künstler des Creative Hub um ein kreatives Statement zu bitten.

Karin Bredow
Bredow ist beispielsweise aufgefallen, dass die Konterfeis der meisten Banknoten der Welt von sogenannten alten, weißen Männern dominiert werden. So setzte sie kurzerhand ihr Werk „Frauenverdienst“ dagegen. Für ihre Collage hat sie zwölf ebenso bedeutende wie berühmte Frauen ausfindig gemacht, deren Porträts vorwiegend europäische Banknoten zieren: Darunter die skandinavischen Opernsängerinnen, die Schwedin Jenny Lind sowie die Norwegerin Kirsten Flagstad, die deutschen Dichterinnen Bettina von Arnim und Annette von Droste Hülshoff, die französisch-polnische Chemikerin und Nobelpreisträgerin Marie Curie, die deutsche Naturforscherin und -illustratorin Maria Sibylla Merian und last, but not least Queen Elizabeth II. von England. Jede von ihnen trägt zudem ein keck und individuell gefaltetes Hütchen.

Maximilian Völter
Ganz neu im Kunstgeschäft ist Maximilian Völter, der aktuell in Bremen noch Kunst und Politik auf Lehramt studiert. Zunächst habe er sich eher autodidaktisch an die bildende Kunst herangetastet, räumt er ein. Eine seiner Inspirationen: Seine Großmutter, die Kunstlehrerin war. Aber Völter ist auch schon einer der Nachwuchs-Kuratoren in der Bremer Kunsthalle gewesen. In seinem in den Pop-Art-Farben gelb, orange und türkis leuchtenden, großformatigen Gemälde „Bubble Buddy“ setzt er sich mit den oft undurchschaubaren, finanziellen Unwägbarkeiten des Kunstmarktes auseinander. Ein kleiner Mann, eine Art Bohrgerät in der

Hand, steht neben einer großen, runden Blase. Soll der Buddy nun die Blase zerstören oder nicht? Diese Blase könnte beides sein: Sowohl eine Kunstmarkt- als auch eine Finanzmarkt-Blase. Schon längst sei der elitäre Kunstmarkt mit seinen Aktienkurs-Mechanismen selbst zum Spekulationsobjekt avanciert, resümiert Völter. Jede und jeder Kunstschaffende müsse sich schließlich die Frage stellen, ob sie oder er Teil dieses spekulativen, elitären Kunstmarktes werden wolle.

Delia Nordhaus
Aktuelle Ängste und Befürchtungen scheinen in den beiden Montagen der Künstlerin und Kunstpädagogin Delia Nordhaus auf. Sie hat darin echtes Bremer Notgeld verarbeitet, das 1923, in Zeiten der Hyperinflation auf den Markt kam. Nordhaus' Kunst thematisiert die Angst vor der Inflation und davor, welche gravierenden Auswirkungen sie auf das Leben des Einzelnen haben kann. Für diesen „fliegenden“ Teppich hat sie zusätzlich zu dem Notgeld Silberfäden verwoben. „Federleicht“ ist der Titel der zweiten Montage. Federn weisen darauf hin, wie schnell Geld vom Winde verweht werden kann. Nordhaus hat zudem mit der Künstlerkollegin Petra Heitkötter einst den Kunsthafen Bremen erfunden und ist Galeristin in der Wallerie.

Karin Pörtner
Eines der Themen der Künstlerin: In einem Bild mit Schablonentechnik zeigt sie, wie eine Schwimmerin ins kühle Nass eintaucht und dabei von Münzen umgeben ist. Merke: Das Abtauchen in den Ballast des Geldes kann aber auch ganz schön anstrengend sein, findet die Künstlerin. In einem zweiten ihrer Werke hat sie verschiedene Second-Hand-Materialien per Nähmaschine kunstvoll miteinander zu einem ästhetischen Frauen-Porträt verwoben. Die Frage, die sie sich dabei gestellt hat: „Ist nur etwas, was teuer ist, auch gut?“

Gisela Hegemann-Mahlting
„Kopfgeld“ ist der Titel einer Foto-Arbeit von Gisela Hegemann-Mahlting. Den fehlenden Kopf einer Figur, die sie auf einem Friedhof entdeckt hat, hat sie kurzerhand durch eine Geldmünze ersetzt. Sie hat sich gefragt, was das bedeutet, wenn auf jemanden Kopfgeld ausgesetzt ist.

Die Ausstellung „Money, Money, Money“ im Creative Hub, Friedrich-Karl-Straße 54, läuft bis 30. Mai. Öffnungszeiten: Montag bis Freitag 9 bis 21 Uhr, Sonnabend 11 bis 21 Uhr, Sonntag 12 bis 19 Uhr. Der Eintritt ist frei. Zur Finissage, am 30. Mai, um 18 Uhr lädt Kuratorin Heike Seyffarth zum Salon „Kunst, Geld und Gold“ ein, Schwerpunkt: Geld und Gold-Darstellungen in der Kunstgeschichte.



Delia Nordhaus (links) mit ihrem Bild „Teppich“, Karin Bredow mit ihrem Werk „Frauenverdienst“.